Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 6

Artikel: Eidgenössischer Wehrwille

Autor: Frima, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eidgenössischer Wehrwille

Von Paul Frima, Basel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Noch einmal, im Jahre

1856/57,

schwebte die Existenz unseres Landes in Gefahr. Neuenburg war zugleich Schweizerkanton und preußisches Fürstentum. Es kam in Neuenburg zu Zwischenfällen zwischen Royalisten und Republikanern, die zur Verhaftung zahlreicher Anhänger des Königs von Preußen führte, der deswegen bei der Tagsatzung intervenierte und ihre Freilassung verlangte. Man war aber nicht gesonnen, nachzugeben und von neuem einen Unruhenherd im Lande zu haben. In einer Thronrede erklärte der König, er wolle der kleinen Schweiz schon den Meister zeigen. In den letzten Dezembertagen wurde darum der bereits siebzigjährige General Guillaume-Henri Dufour mit dem Kommando der Armee betraut. Dufour hatte schon im Sonderbund wertvolle Dienste geleistet und eine neue Truppenordnung aufgestellt. Zum erstenmal standen 100,000 Mann kampfbereit da, die an der Rheinfront entlang Stellung bezogen, indessen auf dem Bodensee eine Schiffsflottille den Grenzwachtdienst zu übernehmen hatte. In vaterländischer Begeisterung dichtete Amiel die schweizerische «Marseillaise», das «Roulez tambours». Dufour indessen arbeitete mit seinem Stab einen Offensivplan aus. Vom Schaffhausischen aus wollte er ins Badische vorstoßen und dem Gegner entgegenziehen, um zu verhüten, daß die Schweiz Kriegsschauplatz werde, bei Basel jedoch ein Scheinmanöver ausführen, um den Gegner zu täuschen. Es kam nicht so weit, die Pläne konnten in den Schubladen begraben werden. Am 16. Jänner 1857 wurde der Konflikt friedlich beigelegt, indem der Preußenkönig auf seine Rechte verzichtete.

1859

spitzte sich die Lage zwischen Sardinien und Oesterreich dermaßen zu, daß eine Störung des europäischen Friedens zu befürchten war, denn im Falle eines Konflikts im Süden hatte die Eidgenossenschaft nach den Abmachungen des Wiener Kongresses die Aufgabe zugeteilt erhalten, die neutralen Zonen von Chablais, Faucigny und Genevois zu besetzen. Fast zwei Monate vor Ausbruch des Krieges in Oberitalien richtete der Bundesrat eine Note an die benachbarten Staaten, in der er entschlossen betonte, die ihm aufgebürdeten Pflichten zu übernehmen und die Neutralität des Landes sicherzustellen. Als die Nachricht des Ultimatums an Sardinien eintraf, bot die Regierung sofort die Tessiner, Graubündner und Urner Bataillone auf, alle andere Mannschaft wurde auf Pikett gestellt. Bald mußten infolge kriegerischer Ereignisse diese Kontingente verstärkt werden, denn es galt die Pässe zu sichern. Der Dienst an der ausgedehnten Alpenfront war keine leichte Aufgabe, kamen doch zahlreiche italienische Flüchtlinge über unsere Grenzen, weshalb eine scharfe Kontrolle notwendig war. Eine Zeitlang bestand auch die Gefahr, daß sich im Veltlin eine Revolution entfachen könnte, weshalb die Bündner Regierung neue Truppen im Bergell, Münstertal und Puschlav aufstellen ließ. Kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten flüchteten fünf mit Geschützen bestückte sardinische Dampfer auf Schweizergebiet, wo sie zurückgehalten wurden. Später mußten auch österreichische Schiffe in schweizerisches Gewässer flüchten; ihre Besatzung wurde bei Magadino interniert, indessen die Schiffe mit unserer Flagge geschmückt wurden. Bei Luziensteig und an andern Orten wurden während dieser Mobilmachung Festungen ausgebaut. Auch diese Grenzbesetzung leitete General Dufour. Im April konnte demobilisiert werden, als sich die beiden kriegführenden Mächte mit ihren Armeen von unsern Gemarkungen entfernten. Das vergangene Jahrhundert war keineswegs friedlich und so mußten schon

1866

erneut Vorbereitungen zur Mobilisierung des Heeres getroffen werden. Kämpfe fanden freilich in der Nähe der Schweiz nicht statt, der Kriegsschauplatz war diesmal Böhmen. Man konnte sich mit der Bewachung der Ostgrenzen begnügen. Unsere Heere wurden während dieses Aufgebotes reorganisiert, die Bewaffnung vervollkommnet und Erhebungen gemacht, wer bei Post, Telegraph und Eisenbahn abkömmlich sei. Der Munitionsvorrat wurde beträchtlich erhöht. Gegen Ende des Krieges behauptete Italien, die Oesterreicher hätten sich eine Grenzverletzung zuschulden kommen lassen und schweizerisches Hoheitsgebiet überschritten, jedoch ergaben sofortige Nachforschungen die Haltlosigkeit dieser Behauptung.

1870/71,

während des Deutsch-Französischen Krieges, sah sich der Bundesrat erneut genötigt, einen General zu wählen und Truppen aufzubieten. Er hatte gut daran getan, traten doch 87,000 Mann der französischen Armee auf Schweizerboden über und wurden interniert. General Herzog begab sich in den kritischen Tagen selbst nach Verrières und verhandelte mit dem bevollmächtigten Divisionsgeneral Clinchant über die Bedingungen des Uebertritts der Bourbakiarmee auf Schweizergebiet und deren Internierung. Man zog aus diesen Ereignissen seine Lehren und auf Vorschlag Herzogs wurde 1874 die neue Militärorganisation geschaffen, die zugleich den Grundstein unserer heutigen Milizarmee bedeutet. Nun folgten lange Jahre friedlicher Entwicklung; erst zu Beginn des neuen Jahrhunderts brach ein neuer Weltenbrand aus.

1914—1918.

Infolge der riesigen Kriegsvorbereitungen der Großmächte und der erhitzten politischen Atmosphäre sah sich der Bund genötigt, am 30. Juli den militärisch äußerst tüchtigen Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille von La Sagne zum Oberbefehlshaber der Armee zu ernennen. In den nächsten Tagen wurde die gesamte Armee aufgeboten, so daß anfangs August 200,000 Mann bereitstanden, die Grenzen zu verteidigen. Im folgenden Jahre konnte infolge der weniger gefährlichen Entwicklung für unser Land der Bestand auf 88,560 Mann reduziert werden, um 1916 noch mehr zu schrumpfen. 1917 wurde wiederum ein Bestand von 103,226 Wehrmännern erreicht und im Dezember 1918 mußten unsere Grenzen noch von 12,443 Mann bewacht werden. Die Infanterie hatte durchschnittlich 600 Diensttage, die Kavallerie 400, Artillerie 550, Genie 600, Sanität 600 und die Landwehr 250 Diensttage zu leisten. Insgesamt fanden 1004 Grenzverletzungen durch Flieger statt. Im Jahre 1914 waren es 13 Fälle, 1918 aber 511. Gebietsverletzungen durch fremde Flugzeuge kosteten uns 3 Tote und durch die Grippeepidemie verloren wir weitere 1000 Wehrmänner. Unsere Armee genoß im Ausland keinen schlechten Ruf und der deutsche Kaiser hat sich sehr lobend über unsere Truppen ausgesprochen, als er die Manöver vor dem Kriege (1912) besuchte. Der Wehrwille hat uns jederzeit die Achtung unseres Selbständigkeitswillens eingetragen. Nach mannigfachen Reorganisationen stand

1939,

als die Kriegsfurie erneut über Europa dahinfuhr, die ganze Armee vom besten Geist beseelt zur Verteidigung des Landes bereit.